

Nachhaltigkeit der Lehre

Plädoyer für eine waghalsige Einheit

| ANDREAS DÖRPINGHAUS | **Universitäre Lehre ist aufs Engste mit Bildung verbunden. Sie unterliegt vielfachen Ansprüchen, denen sie gerecht werden muss. Was gehört zum Wesen universitärer Lehre, welche Ziele muss sie verfolgen?**

Universitäre Lehre kennt Demut. Zu kontingent ist oft ihr Ausgang, zu launisch ihre Tagesform, zu abgründig die Forschung. Mit dieser Demut korreliert ihr Bildungsanspruch. Dieser ist getragen von der Überzeugung, dass wissenschaftliche Bildung, Bildung im Medium der Wissenschaft, aus der unhintergehbaren Einheit von Forschung und Lehre besteht. Erst diese Einheit macht Lehre im Grunde genommen im besten Sinne des Wortes waghalsig und für Gesellschaft und Kultur unverzichtbar. Erst diese Einheit gibt der Forschung ihren innovativen, offenen Antrieb. Einheit, das ist untrennbare Ganzheit.

Lehre ist zunächst, bei allem, was sie noch ist, ein nahezu ästhetisch-kreativer Akt. Wir müssen inhaltliche Gegenstände formieren, didaktisch auslegen, methodisch entfalten. Wir müssen Lehre sprachlich gestalten, redend und vor allem zuhörend. Auch ist Lehre kritisch und argumentativ, diskursiv und fragend, kurzum: reflexiv. Unser Anspruch ist ja

nicht nur, dass wir Kompetenzen, bestenfalls Bildungsinhalte, sondern eben Bildungsgehalte vermitteln. Eine wichtige Unterscheidung. Unsere Lehre soll gehaltvoll sein und unsere Mitforschenden berühren. Denn Wissenschaft ist am Ende eine Leidenschaft für offene Fragen, eine Schwäche geradezu – auch wenn die eigenen Fragen manchmal erst sehr viel später in Leben und Beruf Raum greifen! Den Stachel des wissenschaftlichen Fragens nehmen wir jeden-

»Das Wesen des universitären Wissens trägt die Signatur der Einheit von Forschung und Lehre.«

falls mit, auch wenn er einmal tiefer oder auch manchmal weniger tief sitzt.

Bildung auf Augenhöhe

Vor allem ist Lehre situativ und sozial. Sie vollzieht sich als Gestaltungsakt in einer konkreten Situation, und zwar *gemeinsam*. Wilhelm von Humboldt hat den entscheidenden Unterschied zwischen schulischer und universitärer Bildung markiert. An der Universität agieren wir unter dem Gesichtspunkt von Bildung auf Augenhöhe. Wir sind alle Forschende, gehen Fragen nach, deren Antworten nicht bereit liegen, begeben uns in einen offenen, nicht abschließbaren Prozess des Wissens. Es ist kein schulisches Lernen im engeren Sinne, bei dem es Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler gibt, denen „fertiges“ Wissen vermittelt werden soll. Eine Neuerung der Zeit Humboldts ganz in diesem

Sinne, die bis heute fortwirkt, ist gerade die Unabschließbarkeit des Wissens, die durch Forschung getragen ist. Natürlich gibt es auch an den Universitäten vermeintlich abgeschlossenes Wissen, das sich praktisch, pragmatisch oder professionell legitimiert. Doch bleibt die Frage nach seiner Geltung der Spalt seiner Öffnung. Kurzum: Das Wesen des universitären Wissens trägt die Signatur der Einheit von Forschung und Lehre, der Vermittlung unabschließbarer Offenheit, die der Wissenschaft als *Energieia*, als Prozess, und nicht *Ergon*, als Werk, innewohnt. Dieser Gedanke ist, anders gewendet, für Humboldt die Voraussetzung der Wissenschaft: Die unumstößliche

Einheit von Forschung und Lehre. Forschung ist die Bewegung, der Rhythmus der Lehre, Lehre die nachhaltige und innovative Zeit der Forschung.

Lehre ist nicht abgeschlossen, nicht statisch, sondern unterliegt der Dynamik der Zeit, den Errungenschaften der Forschung, den gesellschaftlichen Herausforderungen, politischen und kulturellen Spannungen, Perspektiven und vielleicht Sehnsüchten. Lehre antwortet auf so wichtige Themen wie Nachhaltigkeit, Frieden und Gerechtigkeit, umfasst ethische Gesichtspunkte oder auch globale Vernetzungen. Sie erschöpft sich nicht darin, Inhalte oder Prüfbares zu vermitteln, sondern Bildungsgehalte, an denen, über das Fachliche hinaus, wir gemeinsam im Austausch und Diskurs wachsen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass wissenschaftliche Bildung etwas trainiert, das nicht gekonnt wird. Jedes Mal aufs Neue. Ihr wohnt das Scheitern inne. Forschung und Lehre müssen scheitern können.

Wir können nur in beidem gleichzeitig, in Forschung und Lehre, auf Dauer

AUTOR



Andreas Dörpinghaus ist Vizepräsident für Studium, Lehre und Qualitätsmanagement der Universität Würzburg und hat den Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft inne.

exzellent sein, und zwar nicht nur als Institution, sondern als Gesellschaft. Die Lehre ist der Ort der Forschung von morgen. Wir übermitteln unsere wissenschaftliche Bildung nicht an die nächste Generation, sondern an die übernächste, und nur vermittelt durch die zeitlich nächste (R. Hönigswald). Damit ist der wissenschaftlichen Bildung die Nachhaltigkeit in jeder Hinsicht eingeschrieben. Und das Neue kommt durch die Lehre in unser Denken. Wir selbst stehen mit unserer Wissenschaft zur Disposition. Und wir dürfen das Neue, das mit unserer Lehre und den Mitforschenden, den Studierenden, in die Welt kommt, nicht aus den Händen schlagen, sondern müssen es auf der Grundlage des erreichten Wissens schützen. Die Nachwuchsförderung macht die Lehre zum Wesen der Forschung. Keine leichte Herausforderung.

Zu Hause, allein am Schreibtisch, dem didaktischen Planungsbüro, haben wir immer recht, und unsere Lehre ist unwiderstehlich, vermutlich wie wir selbst. Aber Lehre findet gemeinsam statt, das macht sie verwundbar, aber vor allem so wunderbar. Sich einzulassen auf Lehre, auch mit dem Recht auf Irrtum und Fehler. Und Lehre wird stets gemeinsam gestaltet. Im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, in Foren, auf Tagungen, mit Mitforschenden. Experimentell, manchmal auch mutig, dem Neuen aufgeschlossen, ja oft mit eigenen Fragen. Einheit von Forschung und Lehre heißt auch experimentieren in der Lehre.

Bildungsgehalte

Es geht am Ende darum, Probleme gemeinsam zu durchdenken und zu diskutieren, sich an den Fragen der Lehre, des Studiums und der Wissenschaft sowie auch des gesellschaftlichen Zusammenlebens abzuarbeiten. Gemeinsam. In der Lehre werden die gesellschaftlichen Herausforderungen sichtbar, für die die Wissenschaft Antworten finden muss.

Wissenschaftliche Bildung ist möglicherweise eines der zentralen Alleinstellungsmerkmale der Universität. Die Universität unterstreicht damit, dass ihre Bildung und ihre vielen aktuellen Themen mehr sind als nur Ausbildung. Natürlich versprechen sich Studierende von einem Studium eine Karriere, aber dennoch bleibt ein Überschuss der Erwartung stehen, der mit der Bildung einer kritischen Persönlichkeit verbunden ist, im Leben klug urteilen und agieren zu können.

»In der Lehre werden die gesellschaftlichen Herausforderungen sichtbar, denen Wissenschaft antworten muss.«



Albert Einstein (1879-1955) im Gespräch mit einem Studenten (Aufnahmedatum unbekannt).

Für uns ist der Gedanke maßgeblich, dass Bildung nicht bloß bessere ökonomische und gesellschaftliche Möglichkeiten erschließt, nicht bloß eine bessere berufliche Zukunft verspricht, sondern vielmehr unsere Möglichkeiten und Anlagen zu entfalten veranlasst. Mit Bildung verbinden wir also schlichtweg mehr und anderes als bloße Ausbildung. Die

und Kulturen auseinandersetzt.

Universitäten bieten die Gelegenheiten, Situationen, Anlässe, Strukturen und Inhalte. Wir verbinden im Grunde mit Bildung den Wunsch, uns in unserem Menschsein zu verbessern, die in uns ruhenden Möglichkeiten zu verwirklichen, eine bestimmte Haltung zur Welt einzunehmen und die Welt mit anderen Augen zu sehen, kluge Entscheidungen fällen zu können und unser Leben vernünftig zu führen. Bildung heißt stets, den Menschen von seinen Möglichkeiten, nicht Defiziten her zu betrachten.

Universität darf nicht der Ort der Halbbildung sein. Und dies ist nur möglich durch eine Lehre und ein Studium, die den Bildungsgedanken nicht aufgeben.

Bildende Lehre ist zu gestalten in gesellschaftlicher Verantwortung, ethischer Orientierung und mit gerechtem Weitblick. Doch die große Herausforderung in der Lehre liegt auf der Hand: Der Mensch *wird* eben nicht gebildet, sondern er bildet *sich*, und zwar dadurch, dass er sich mit Welt und mit anderen Menschen

Lehre muss das Ziel haben, ansprechbar zu bleiben durch Andere, durch Gespräche, durch den Austausch über Fachgrenzen hinaus, ansprechbar zu sein für Gesellschafts- und Kulturkritik, für die Zukunfts- und Vergangenheitsfähigkeit des Wissens, für das Fremde, mit anderen Worten: ansprechbar zu sein für Bildung, die ein gemeinsames Denken, Nachdenken und Durchdenken ist. Die Ansprechbarkeit für Bildung ist der Todfeind der Halbbildung.